

Sehnsucht nach Fülle

Predigt zu Sacharja 9,8-12

Autor: Andreas Werner

Erschienen 2014 im Bergmoser+Höllner Verlag AG

DAS REICH DES FRIEDENSKÖNIGS

***Zugang zur Predigt:** Ich möchte an „Tochter Zion“ anknüpfen. Das Lied bildet mir in der Predigt eine Klammer für Erinnerungen und Sehnsüchte der Gemeinde. Die Stärken des Textes in der Vision vom Messiasreich will ich aufnehmen und dabei eigene Gedanken der Hörer/-innen ansprechen. Ebenso soll die Frage eine Rolle spielen, wie die Deutung des Neuen Testaments, dass Jesus der Messias sei, zu bewerten ist. Schließlich möchte ich bedenken, wie dazu beigetragen werden kann, dass das Reich des Friedenskönigs in der Welt wächst.*

1

„Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem.“ War das nicht Advent, der „alte“ Advent? Nicht vorweggenommenes Weihnachten mit Lebkuchen und Schokoladenweihnachtsmännern ab September. „Advent ist im Dezember“, auch wenn er manchmal schon im November beginnt. „Tochter Zion, freue dich!“ So klang für Sie Advent. Jauchzend und doch voll tiefer Sehnsucht nach der Erfüllung, mitunter nachdenklich und zur Besinnung über das Leben anregend, dann wieder unbändig fröhlich und dennoch unerfüllt. Der Jubel, die Vorfreude auf das Kommende ließ sich darin spüren. So haben Sie es vielleicht beim Singen empfunden – damals in der Schule, im Chor womöglich, im vierstimmigen Satz von Georg Friedrich Händel. Nicht wahr, es war nicht ganz einfach, die vielen Schleifen seiner Melodie zu singen und in den höchsten Tönen zu jubelieren, ohne an den unrechten Stellen Luft holen zu müssen. Da schwang so vieles mit an persönlichem Gefühl, an Erwartung, sehnsüchtiger Hoffnung. Ohne Zweifel, so klang Advent. Friedrich Heinrich Ranke, der um 1820 den Text dieses Liedes verfasst hat, ließ sich dabei vor allem von einem Bibeltext aus dem Buch des Propheten Sacharja leiten. Es ist der Predigttext für diesen Gottesdienst:

Predigttext lesen: Sacharja 9,8-12

Predigt zu Sacharja 9,8-12

2

Da wird von einem Friedenskönig gesprochen, von seiner Ankunft. Aber da gibt es keinen „großen Bahnhof“, der Flughafen bleibt ungenutzt und auch der rote Teppich wird nicht ausgerollt. Wie einer von den Ärmsten kommt der König auf einem Esel. Heute würde er, nur von wenigen beachtet, mit dem Fahrrad erscheinen. Darum steht auch keine Ehrengarde in Paradeuniform zur Begrüßung bereit. Im Gegenteil: Alles Militärische wird von ihm abgeschafft. Die Panzer und Raketen, die Kampfhubschrauber und Jagdflugzeuge werden verschrottet, Kanonenboote und Kreuzer abgewrackt, Aufklärungsmaschinen und Drohnen erweisen sich als unbrauchbar, selbst die Sicherheitsdienste mit ihren raffinierten Überwachungsprogrammen verlieren ihre Macht. Vorbei ist jeder Krieg! Nicht mehr Hass und Zwietracht soll unter den Menschen herrschen, sondern Liebe und Frieden. Eine Utopie?

So schön es sich anhört, die Macht dieses Friedenskönigs lässt sich durch nichts aufhalten. Die ganze Welt wird er beherrschen, der Friede gilt allen Völkern und Nationen – ohne Ausnahme! Liegt es an dieser Sehnsucht vieler Menschen nach Frieden, die solche Worte immer wieder so beeindruckend erscheinen lassen? Manche von Ihnen haben als Kinder Krieg furchtbar erleben müssen. Sie haben Menschen verloren, die Sie für Ihr Leben gebraucht hätten. Ihre Heimat mussten viele verlassen und eine neue Bleibe finden. Auch wenn das für die Menschen in Deutschland inzwischen lange her ist, machen Bilder und Berichte aus anderen Ländern, in denen solches geschieht, die eigene Erinnerung plötzlich wieder gegenwärtig. Darum sprechen diese Worte vom Friedenskönig und seinem friedenschaffenden Handeln so unmittelbar an. Diese Sätze aus dem Sacharjabuch sind prophetische Worte, eine Weissagung. Wird sie eines Tages in Erfüllung gehen oder hat sie gar ihre Erfüllung schon gefunden?

3

Es lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen, wann und aus welchem Anlass der Text dem Sacharjabuch angefügt wurde. Auch wer der Prophet war, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Sein Name „Sacharja“ erscheint wie ein Programm – „Gott hat sich erinnert“; vielleicht ist er sogar bewusst gewählt worden. Das Volk sollte sich vergewissern, dass Gott es nicht vergessen hat. Er will immer noch das Heil und die Fülle für dieses Volk – nach solch Schrecklichem, was in den letzten Jahrzehnten geschehen war: Krieg gab es und immer wieder Krieg. Fremde Truppen eroberten das Land mit all den Gräueltaten, die das mit sich brachte. Die Stadt Jerusalem wurde zerstört, der Tempel niedergebrannt und die Landschaft verwüstet. Teile des Volkes wurden ins Land der Eroberer deportiert.

Aber: „Gott hat sich erinnert“! Gott hat uns nicht vergessen! Spricht so etwas nicht heute noch Menschen an? Zumal wer selbst Schlimmes erleben musste, kann sich daran aufrichten. Die Botschaft des Sacharja in den ersten Kapiteln erschien schon im Alten Testament so eindrücklich, dass in der kommenden Zeit immer weitere Abschnitte hinzugefügt wurden. Dieser Text im 9. Kapitel schreibt seine Anliegen für eine neue Situation des Volkes weiter. Aber sein

Predigt zu Sacharja 9,8-12

konkreter historischer Hintergrund bleibt unklar. Es wird nicht erklärt, wer dieser Friedenskönig ist. Es kann nicht gesagt werden. Schade?

Ganz bestimmt nicht. Bei aller Ungewissheit ist eines klar: Die frühe Christenheit las voll Begeisterung diese Worte. Sie nahm Stücke daraus für ihre Erzählung vom Einzug Jesu in Jerusalem. So steht es im Evangelium des 1. Advent. Jesus aus Nazareth ist für die Gemeinde der erwartete Friedenskönig. Ist das richtig? Darf so etwas gemacht werden?

4

Nein – und doch: Ja!

Warum nein? Die geschichtliche Situation hinter diesen Worten kann nicht mehr erhellt werden. Gewiss, es gab wohl einen Anlass, der im Volk die Sehnsucht nach Erfüllung ihrer Wünsche wachhielt. Trotzdem lässt sich die damalige Lage nicht einfach auf die Zeit Jesu übertragen. Sie bleibt für uns ungewiss. Jesus selbst hat sich ja nicht als Messias Israels verstanden. Dann hätte er all die politischen Ansprüche für sich geltend machen müssen, die den Messias auszeichnen: König Israels zu sein, die Besatzungsmacht der Römer zu verjagen, militärisch aktiv zu werden, um den Großstaat eines David oder Salomo wieder herzustellen. All dies hat Jesus ja weder getan noch zum Programm erhoben. Und doch – so meine ich – hat die christliche Gemeinde richtig gehandelt, als sie den verheißenen Friedenskönig in Jesus gekommen sah. Denn das einzige Programm, das Jesus vertreten hat, war ein absolutes Friedensprogramm. Jesus verkündete Nächstenliebe gegenüber allen Menschen, auch gegen den Feind. „Liebt eure Feinde!“, „Segnet, die euch verfluchen!“ Darin bestand das unerhört Neue, das Jesus praktizierte und für die Seinen erhoffte – Liebe und Frieden. Immer wieder finden sich in den Evangelien Hinweise darauf, dass Jesus mit den religiös Minderwertigen oder aus anderen Gründen Abgelehnten, sogar mit seinen ideologischen Gegnern Umgang pflegte. Das erbitterte die Pharisäer. Es bestürzte aber auch mitunter seine Jünger.

Nach Jesu Tod las seine Gemeinde diese Worte bei Sacharja. Sie überblickte das Leben und Handeln Jesu und konnte mit Recht sagen: Jawohl, das ist er. Das hat er getan. Er ist der Friedenskönig. Er verkündete allen Menschen Frieden.

5

„Siehe, dein König kommt zu dir.“ Wie mag das heute aussehen, wenn der Friedenskönig kommt? Ob er auch in diesem Gottesdienst zu mir kommt? Dieses kleine Häuflein, das manchmal so verzagt in den Kirchenbänken sitzt, weil es immer kleiner wird? Der Gesang wird dünner, die Kraft schwächer. Ja, an Heiligabend wird die Kirche voll sein, da reichen die Plätze kaum. Doch heute? Aber hat Jesus Christus nicht gesagt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“? Also kommt er. Mitten unter uns. Das kann Hoffnung geben, neue Zuversicht bringen. Es lässt auch Ausschau danach halten, wo das Kommen des Friedenskönigs noch erlebt werden kann.

Predigt zu Sacharja 9,8-12

Womöglich kommt er durch die Nachbarin? Die alte Nachbarin, deren Mann erst vor kurzem gestorben ist. Ohne eine Familie steht sie nun allein. Sie braucht Hilfe, äußerlich und innerlich. Das Alleinsein ist nur das Eine. Sie braucht auch praktische Hilfe. Wie schwer tut sie sich damit, die vielen Papiere und Formulare auszufüllen, die ihr jetzt ins Haus flattern. Ist Ihnen das nicht immer leicht gefallen, hat manchmal sogar richtig Spaß gemacht? Da haben Sie die Möglichkeit, einen anderen Menschen in dieser Welt merken zu lassen, was das heißt – der König kommt als ein Gerechter und ein Helfer. Vielleicht geschieht das jetzt durch Sie? Eine Aufgabe!

Darauf achten, was ein Mensch in meiner Nähe jetzt braucht – kommt so der König zu uns, der Helfer, der Gerechte? Muss es immer etwas Besonderes sein? Der Friedenskönig kommt ja auch nach den Worten des Propheten auf gewöhnliche Weise: Er reitet auf einem Esel, dem einfachsten Reittier, das es gibt. Kein Blitz vom Himmel geschieht da, keine goldenen Throne werden aufgebaut. Der König kommt. Ich kann und soll ihn entdecken in dem Alltag, der mich umgibt.

6

Bitte öffnen Sie Ihre Augen weit in der Adventszeit, damit Sie den König erkennen. Er kommt. Er kommt gewiss. Sie brauchen nur den Blick dafür. Dann hören Sie das Lied: „Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem! Sieh, dein König kommt zu dir.“

Das ist Advent, der wirkliche Advent! Nicht vorweggenommenes Weihnachten mit Lebkuchen und Schokoladenweihnachtsmännern ab September. So sieht er aus, so klingt für Sie Advent. Jauchzend und doch voll tiefer Sehnsucht nach der Erfüllung, mitunter nachdenklich und zur Besinnung über das Leben anregend, dann wieder unbändig fröhlich und dennoch unerfüllt. Der Jubel, die Vorfreude auf das Kommende lässt sich darin schon spüren.
